

Am Rande des menschlichen Abgrunds

Gruppe um Regisseur Tobias Endres in der heißen Probenphase

Auf dem runden Tisch Bier- und Mineralwasserflaschen, Kippen, Kracker und ein kleiner Kassettenrecorder von Fisher-Price. Rauch in der Luft und diskutierende Menschen. Theaterprobe?

MICHAEL SCHWARZ

LAUDA-KÖNIGSHOFEN ■ Eigentlich sieht alles nach Jugendhaus aus, weniger nach „Theater Relatief“. Und es ist ein Jugendhaus, in der Tat (der Königshöfer Kultuschock), und es ist das Theater Relatief. Doch geprobt wird (tatsächlich) gerade noch nicht.

Peter Turrinis „Die Schlacht um Wien“ will die Gruppe in Szene setzen, aber heute ist der *action* eine Gesprächsrunde vorgeschaltet, einige persönliche Dinge müssen von den Schauspielern geklärt werden – auch das gehört aber letztlich, wenn nicht zum Theater, so doch zum Miteinander der Gruppe.

Regisseur Tobias Endres läßt dann die Akteure auf die Positionen gehen. Und weil er in ein Spiel einsteigen will, sollen sich die Spieler auch zunächst gegenseitig und spielerisch positionieren. Erst nach diesem Aufwärmen heißt es „Zweiter Akt, Flüchtlingslager“.

Peter Turrinis Stück ist für Theateriffe brandneu: Es stammt von 1955. „Wir machen nur, was uns ge-

fällt, und Gediegenes liegt uns nicht“, sagt Endres. „Und in unserer Region ist ein großer Nachholbedarf vorhanden, was zeitgenössische Stücke angeht“. Läßt man die Taubertäler Theaterlandschaft vor dem inneren Auge Revue passieren, muß man ihm (leider) Recht geben, lediglich vereinzelt Schultheater warten mit Modernem auf.

Endres' Schauspieler sind allesamt Laien. Doch Laintheater machen sie wohl kaum: Wer diese Laien proben sieht, erkennt nicht nur großes Engagement, sondern auch große Erfahrung mit dem Spielen. Das jetzige Stück ist das dritte, das Endres mit der Truppe bearbeitet. Und die „Schlacht“ hat es überdies in sich, die fast absurde Szenerie verlangt Querdenk-Fähigkeiten ebenso, wie ein *feeling* für *timing*.

„Nein, schneller...!“

Der innere Takt des Stücks provoziert auch gleich die erste Unterbrechung durch den Regisseur: „Nein, schneller, an dieser Stelle mußt du gleich einsetzen!“, verlangt Endres höflich, aber bestimmt. Das sagt sich wirklich leicht, denn immerhin schlägt sich gerade ein Ehepaar das Urlaubs-Fotoalbum um die Schädel und die Grillen zirpen romantisch zur nächtlichen Liaison eines saxophonspielenden Cellospielers mit einer dunkellockigen 20jährigen.

„Ich möchte immer diese schöne

Melodie hören“, schmachtet das Mädchen hingebungsvoll an ihren Musiker und schon wieder unterbricht Endres: „Jetzt mal ein bißchen langsam“, bremst er, „wenn du das *so* sagst, vergesse ich vielleicht noch, am Ende das Licht wieder anzumachen.“

Mit Kritik geht der Regisseur nicht sparsam um. „Wie das halt so ist“, wird er später im Hintergrundgespräch sagen, „ich will eben mit dem zufrieden sein können, was ich mache.“ Der Weg des geringsten Widerstands sei nicht seine Sache. Und die der Spieler auch nicht.

Selbsterfleischungen

Eines ist sicher: Die Inszenierung wird „politisch“ werden (auch wenn sich Endres nicht gerne kategorisieren läßt). Immerhin drehen sich die Selbsterfleischungs-Handlungen der Protagonisten um einen Brandanschlag auf ein Flüchtlingslager. Doch es wäre weder ein Turrini, noch ein Theater Relatief-Stück, wenn es nur diese Ebene gäbe. Es geht um Menschen am Rande des menschlichen Abgrunds, um Beziehungen am Rande der Erträglichkeit. Zündstoff also, der letztlich heißer als jeder Brandanschlag ist.

Aufgeführt wird „Die Schlacht um Wien“ in der Aula des Martin-Schleyer-Gymnasiums in Lauda. Premiere ist am Samstag, 17. April.



Heiße Beziehungen: Das Theater Relatief probt für seine aktuelle Inszenierung, Peter Turrinis „Schlacht um Wien“. FOTO: SCHWARZ